



# Blätter aus dem Thurgauer Wald

Informationen für Waldeigentümer und Forstreviere  
20. Jahrgang, Nr. 3, Juli 2013



### Geschätzte Leserinnen und Leser

Die heftigen Gewitter der letzten Wochen sind uns noch in bester Erinnerung. Etwas weiter in die Ferne gerückt in den meisten Köpfen ist vermutlich der Sturm «Lothar» vom Dezember 1999. In der zweiten Maihälfte fand sich der Thurgauer Forstdienst auf der grössten Sturmfläche im Kanton, nämlich am Buechberg bei Diessenhofen, zu einer Weiterbildungsveranstaltung ein. Der Grund für die Lokalität Buechberg: Hier läuft eine schweizweit einzigartige Forschungsarbeit zur Jungwaldpflege. Sie finden zu diesem Weiterbildungsanlass und zu den ersten Forschungsergebnissen eine ausführliche Berichterstattung in der vorliegenden Ausgabe der Blätter aus dem Thurgauer Wald.

In dieser Ausgabe wird auch zu verschiedensten Themen aus den Forstrevieren berichtet. Es ist vorgesehen, diesen Teil in den künftigen Ausgaben der Blätter aus dem Thurgauer Wald zu erweitern. Deshalb sind namentlich Forstreviere und Revierförster aufgerufen, Beiträge zu liefern.

Bekanntlich ist das Laubholz bzw. dessen Verwendung ein Thema, welches speziell über das Jahr 2013 hinweg immer wieder aufgegriffen werden soll. An der Fachtagung Laubholz der ProHolz Thurgau trafen sich Planer, Vertreter der Holzindustrie, Holzverarbeiter und Forstleute in der Kartause Ittingen. Dabei wurde über den aktuellen Stand der technischen Möglichkeiten, über künftige Verwendungszwecke und über politische Stossrichtungen im Bezug auf Laubholz diskutiert. Am Nachmittag wurden ein Laubholzsägewerk sowie ein neues, ausschliesslich aus Laubholz erbautes Haus besichtigt.

Die alljährliche Koordinations-sitzung bezüglich Veranstaltungen im und am Wald fand wiederum in den Räumlichkeiten der Kan-

tonsschule Frauenfeld statt. Diese jährliche Gesprächsrunde mit verschiedensten Interessensvertretern hat sich etabliert und bewährt. Dennoch können nicht sämtliche Probleme gänzlich gelöst werden.

Nachdem im Thurgau rund 1700 Hektaren der geforderten 2000 Hektaren Waldreservate ausgeschieden waren, entschied sich das Forstamt dazu, eine Standortbestimmung durchzuführen. Die entsprechenden Ergebnisse liegen nun vor. Sie werden bei der Ausscheidung der verbleibenden 300 Hektaren Reservatsfläche eine entscheidende Rolle spielen.

Der Chef des Departementes für Bau und Umwelt, Herr Regierungsrat Dr. Jakob Stark, besuchte auch in diesem Frühjahr zwei Forstreviere. Nebst den Waldeigentümern und dem zuständigen Forstdienst sind jeweils auch die Vertreter der politischen Gemeinden zu diesen Besuchen eingeladen. Dies soll unterstreichen, dass viele Aufgaben im Wald Verbundaufgaben sind.

Nun wünsche ich Ihnen – geschätzte Leserinnen und Leser – eine angenehme Lektüre mit den Blättern aus dem Thurgauer Wald und hoffe, dass der Sommer in den nächsten Tagen und Wochen doch noch Einzug halten wird.



*Daniel Böhi*  
Kantonsforstingenieur

# INHALT

---

<b>Forstamt und Forstdienst</b>	
Jungwaldpflegekurs auf Versuchsflächen am Buechberg	5
Waldreservate im Thurgau – Stand der Überprüfung	8
Informationen für die Feuerwehrkommandanten	11
Koordinationsgespräch betreffend Veranstaltungen im und am Wald	12
Der Departementschef auf Revierbesuch	13
Der Forstkreis 3 besuchte Liechtenstein	14
Exkursion des Forstreviers Thunbachtal-Sonnenberg	15
Informationen aus Forstrevieren und Forstkreisen	17
Schutzwaldschlag im Schliifitobel, Fischingen	17
Waldrundgang im Revier Eschenz-Mammern	17
Sicherheitsschlag im Mittelthurgau	18
26 Zentimeter dick, aber fast 160 Jahre alt	18
Waldumgang im Forstrevier Hüttwilen	19
Treffen mit den Konstanzer Revierförstern	19
<b>Aus den Verbänden</b>	
Holzasche-Entsorgung: Informationen und Merkblatt	20
Laubholztagung der ProHolz Thurgau – Laubholz soll bei Bauten vermehrt genutzt werden	21
104. Jahresversammlung des Thurgauer Forstpersonalverbandes	22
Christoph Haerberlin ist neuer Bürgerpräsident	23
<b>Diverses</b>	
Arbeitseinsatz von Mediamatiklernenden im Wald	24
Hochwasser im Thurtal	25
Stelleninserat	26

## JUNGWALDPFLEGEKURS AUF VERSUCHSFLÄCHEN AM BUECHBERG

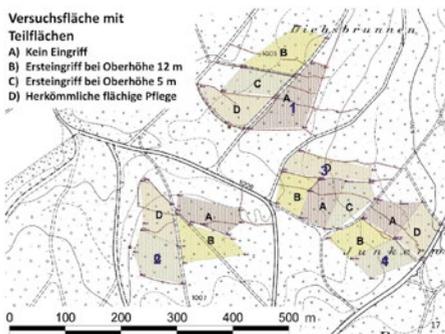
Im Anschluss an den Sturm Lothar vom 26. Dezember 1999 richtete die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) in Zusammenarbeit mit dem Thurgauer Forstdienst am Buechberg auf einer Sturmfläche eine Versuchsanordnung ein. Man will damit die Auswirkungen unterschiedlicher Pflegemassnahmen auf den Jungwald erfassen und daraus Empfehlungen für die Jungwaldpflege ableiten. 13 Jahre später konnte nun zu diesem Thema unter der Leitung von Dr. Peter Brang und Dr. Anton Bürgi von der WSL eine Weiterbildungsveranstaltung für die Revierförster durchgeführt werden. Ziel war eine erste Analyse der unterschiedlich gepflegten Bestände und eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema Waldbau.

Die Lothar-Fläche am Buechberg bei Diessenhofen erstreckt sich gesamthaft über rund 25 Hektaren. Die Grösse der Versuchsfläche beläuft sich auf 7,3 Hektaren. Der Jungwald auf dieser Fläche ist vorwiegend aus Naturverjüngung entstanden. Die Versuchsfläche liegt in einem Waldmeister-Buchenwald auf einer Höhe von 425–450 Metern über Meer. Waldeigentümer sind die Bürgergemeinde Diessenhofen und der Kanton Thurgau. Es handelt sich hierbei um den einzigen grossen Pflegeversuch im Laubmischwald in Mitteleuropa. Aufgrund des zunehmenden Laubholzanteils im Thurgau ist eine solche Versuchsanordnung bedeutend.

### Unterschiedliche Pflegemassnahmen

Bei der Waldpflege ist seit 30 Jahren ein kostenbedingter Trend zur Extensivierung festzustellen. Der Versuch am Buechberg sollte daher auch aufzeigen, was mit unterschiedlichen Pflegeintensitäten erreicht werden kann und wo die Grenzen der Extensivierung liegen. Auf der Versuchsfläche wurden dazu jeweils auf vier vergleichbaren Teilflächen folgende vier unterschiedliche Pflegevarianten ausgeführt:

- A) Keine Pflegeeingriffe.
- B) Erster Eingriff bei einer Oberhöhe von 12



Die Versuchsanordnung am Buechberg bei Diessenhofen. Abbildung: WSL

- Metern (noch nicht erreicht, folglich noch kein Eingriff).
- C) Erster Eingriff bei einer Oberhöhe von 5 Metern (2007; zweiter Eingriff geplant für 2013).
- D) Herkömmliche, flächige Pflege (2003, 2007 und 2011; geplant für 2013).

Im Hinblick auf die Auswahl von Zukunftsbäumen wurden gemäss Standortskarte für alle Flächen dieselben Zielwerte für die zukünftige Baumartenzusammensetzung formuliert. Schon im Jahr 2003 wurden dann auf sämtlichen Flächen Kandidaten als Zukunftsbäume ausgewählt und markiert. In den Jahren 2007 und 2013 wurden alle Kandidaten wieder erfasst und neu vermessen (Brusthöhendurchmesser, Baumhöhe, Stammform) sowie beurteilt und bei Bedarf ersetzt. Sowohl die zurückgestuften als auch die bestehenden Kandidaten wurden für den Kurs mit unterschiedlich farbigen Bändern markiert, sodass sich ihre Entwicklung in den Beständen eindrücklich nachvollziehen liess.

Die Revierförster besuchten die unterschiedlich behandelten Bestände in kleinen Gruppen und analysierten die Zukunftsbäume und den Füllbestand im Zusammenhang mit der bisherigen Pflege und deren Auswirkungen sowie bezüglich der Zielsetzungen und hinsichtlich des weiteren Vorgehens. Am späteren Nachmittag wurden die Resultate zusammengetragen und mit den Versuchsleitern der WSL diskutiert.



In Kleingruppen analysierten die Förster in den dichten Jungwaldbeständen die Auswirkungen der unterschiedlichen Pflegemaßnahmen. Foto: Claudia Meile

### Die Auswahl von Zukunftsbäumen

Mit der Auswahl von Zukunftsbäumen und deren entsprechenden Pflege kann in erster Linie die Baumartenzusammensetzung beeinflusst werden. Stammqualität, Zuwachs und Stabilität können ebenfalls gefördert werden, wobei hier Faktoren wie Erbgut, Standort ect. ebenfalls eine bedeutende Rolle spielen. Wichtig ist, dass jeder Pflegeeingriff konsequent auf das definierte Bestockungsziel (im Baumholz) und auf ein Pflegeziel ausgerichtet ist. Beim Bestockungsziel ist die Verträglichkeit der gewünschten Baumarten (in erster Linie ein vergleichbares Höhenwachstum) zu berücksichtigen. Die Baumarten sind entsprechend dem Angebot der Naturverjüngung sowie hinsichtlich der Zielsetzungen für den Endbestand zu wählen. Bei der Auswahl der Zukunftsbäume sind Vitalität, Stabilität und Qualität die wichtigsten Kriterien. Die Kandidaten sollten im Hinblick auf das angestrebte Baumholz im Endabstand verteilt sein. Der genaue Abstand ist aber weniger entscheidend als die Qualität der einzelnen Kandidaten. Bei der Kandidatenwahl zu einem sehr frühen Zeitpunkt sollte die Kandidatenanzahl vorübergehend höher sein, da mit Verlusten gerechnet werden muss. Besteht kein dringender Grund (Verzweiselung, Ausfall etc.) für einen Wechsel, sollte später konsequent an

den bewährten Zukunftsbäumen festgehalten werden. Wenn schon Pflegeeingriffe durchgeführt wurden, gehen sonst bei jedem Kandidatenwechsel investierter Aufwand und auch Zuwachs verloren.

Die kostenintensive Pflege sollte sich mit zunehmendem Alter des Bestandes auf die Förderung der Kandidaten im Endabstand konzentrieren. Durch die regelmässige Entnahme der stärksten Konkurrenten kann der Zuwachs und die Vitalität der Zukunftsbäume am besten gefördert werden. Ein Abweichen vom ursprünglichen Bestockungsziel bei einer unerwünschten Entwicklung (z.B. durchgehend schlechte Qualität bei einer Baumart) ist bei gepflegten, vielfältigen Beständen immer noch möglich.

### Die Situation in den Beständen

In den Flächen ohne Pflegeeingriffe (Varianten A und B) zeigt sich die erwartete Entmischung sehr deutlich. Die Buche dominiert und viele Baumarten, insbesondere auch die ursprünglich noch beigemischte Eiche, sind ganz verschwunden oder nur noch durch unterdrückte, nicht mehr entwicklungsfähige Exemplare vertreten. Einzig die Kirsche erweist sich überraschenderweise bis zum jetzigen Zeitpunkt als konkurrenzstark und der Buche ebenbürtig. Von den ausgewählten und markierten Zukunftsbäumen mussten auf diesen ungepflegten Flächen bis heute ca. 80 Prozent aufgrund von Zurückbleiben und wegen Qualitätsmängeln ersetzt werden. In den Flächen mit bisher einem Eingriff (Variante C) haben sich immerhin 45 Prozent der Zukunftsbäume bewährt, aber auch hier fiel eine Mehrheit der starken Wuchskraft der Buchen zum Opfer. In den wiederholt gepflegten Beständen (Variante D) konnten sich bisher immerhin zwei Drittel der ausgewählten Zukunftsbäume durchsetzen. Möchte man einen vielfältigen Mischwald erhalten, ist folglich eine frühe Auswahl und eine konsequente Pflege von Zukunftsbäumen verschiedener Baumarten zielführend. Trotz der intensiven Pflege fielen aber auch bei der Variante D Zukunftsbäume aus. Zum Zeitpunkt der ersten Markierung der Kandi-

daten im Jahr 2003 standen aber auch noch rund 31 000 Bäume pro Hektare auf der Fläche. Dies entspricht einem riesigen Überangebot, wenn man bedenkt, dass im starken Baumholz 60 bis maximal 200 qualitativ gute Bäume pro Hektare ausreichen. Die Auswahl von Zukunftsbäumen ist einfacher und treffsicherer, wenn die Stammzahl zu einem späteren Zeitpunkt schon deutlich zurückgegangen ist und eine grössere Differenzierung stattgefunden hat. Dann besteht aber das Risiko, dass gewisse Baumarten schon verschwunden sind. Eine frühe Auswahl von Zukunftsbäumen macht jedoch lediglich dann Sinn, wenn diese auch wirklich konsequent und regelmässig gefördert werden.

### **Vielfalt angestrebt**

Es hat sich gezeigt, dass eine Reduktion der Pflegeeingriffe auf Buchenstandorten schon früh mit einem deutlichen Verlust bei der Baumartenvielfalt einhergeht. Insbesondere dort, wo die Buchenqualität nicht überzeugt, stellt sich die Frage, ob auf die Pflege verzichtet und lediglich Energieholz erzeugt werden soll, oder ob die Pflegeintensität zugunsten anderer Baumarten hochgehalten wird. Kostenintensive Pflegeeingriffe sind grundsätzlich insbesondere im Hin-

blick auf hochwertige Holzarten und gute Stammqualitäten auf produktiven und windgeschützten Standorten gerechtfertigt. Aber auch im Hinblick auf eine Risikoverteilung (man denke an Eschenwelke, Ulmensterben, Borkenkäfer oder weitere Kalamitäten, welche vielleicht noch folgen) sollte eine grosse Baumartenvielfalt angestrebt werden. Aus diesem Grund wird im Thurgau die Jungwaldpflege zur Schaffung standortgerechter Bestände mit guter Risikoverteilung durch Beiträge unterstützt. Die Pflegeintensität sollte aber in jedem Fall individuell an den Bestand und an das Produktionsziel angepasst werden.

### **Wertvolle Weiterbildung**

Die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema Waldbau resp. Jungwaldpflege und die Diskussionen mit Berufskollegen und mit Fachleuten aus der Forschung wurden von den Revierförstern abschliessend sehr positiv beurteilt. Es wurde zudem angeregt, in einem nächsten Schritt eine ähnliche Weiterbildung für die Forstwärter anzubieten, sodass jene bei den Pflegearbeiten diese Erkenntnisse direkt anwenden können.

*Claudia Meile*



**Abschliessend wurden die Resultate der Kleingruppen zusammengetragen und mit den Versuchsleitern der WSL (links) diskutiert. Foto: Claudia Meile**

## WALDRESERVATE IM THURGAU – STAND DER ÜBERPRÜFUNG

**Gegenwärtig stehen im Thurgau mehr als 1700 Hektaren Auenwälder und Waldreservate unter Schutz. Diese bemerkenswert grosse Fläche ist innerhalb der letzten 15 Jahre erreicht worden, seit dem Start mit den Auenwäldern von nationaler Bedeutung und dem Ittingerwald. Das strategische Ziel von 10% der Waldfläche – das bedeutet ca. 2000 Hektaren – soll zwischen 2020 und 2030 erreicht werden. Eine Überprüfung der bisher umgesetzten Flächen in Bezug auf das Waldreservatskonzept von 2003 hat nun aufgezeigt, welche Schwerpunkt für die restlichen Flächen gesetzt werden sollen.**

Das BAFU verfolgt das Ziel, bis 2030 von der Schweizer Waldfläche 10% als Waldreservate auszuscheiden. Darauf hat es sich mit den Umweltverbänden, insbesondere mit Pro Natura Schweiz, geeinigt. Dabei werden je 5% Naturwaldreservate (keinerlei Massnahmen) und 5% Sonderwaldreservate (mit Massnahmen zur gezielten Förderung) angepeilt. Zudem wird ein gewisser Anteil Grossreservate und eine entsprechende Verteilung über alle Regionen der Schweiz verlangt.

### Anlass zur Überprüfung des Konzepts

Das Thurgauer Waldreservatskonzept stammt in seiner ersten Fassung aus dem Jahre 1998. Das Bundesamt für Umwelt hat es 2003 nach geringfügigen Ergänzungen inhaltlich genehmigt. Das Besondere an diesem Konzept: Es definiert nicht die einzelnen zu bearbeitenden Flächen, sondern gibt die Methodik und die Prozesse vor, wie die richtigen Objekte als Waldreservatsflächen ausgewählt und rechtlich gesichert werden.

Der Kanton Thurgau kann sich wohl dem Ziel von 10% der Waldfläche, nicht aber der je hälftigen Aufteilung auf Naturwald- und Sonderwaldreservat anschliessen. Die besonderen Verhältnisse im Thurgau verlangen eine differenzierte Betrachtungsweise. Dazu gehö-

ren Waldeigentum, Verteilung der Standorte, Baumartenzusammensetzung (Bedeutung der Eiche), Walderschliessung und inhaltliche Qualität der Schutzflächen gemäss Inventar schützenswerter Objekte im Wald (ISOWA). Aufgrund dieser Daten sind für Thurgauer Verhältnisse etwa 1600 Hektaren Sonderwaldreservate (7–8% der Waldfläche) möglich und zielführend. Reine Naturwaldreservate konnten bisher keine umgesetzt werden.

Vor diesem Hintergrund hat das Forstamt 2012 beschlossen, vor der weiteren Ausscheidung der verbleibenden 300 Hektaren Reservatsflächen eine Zwischenbilanz zu ziehen. Damit sollte analysiert werden, inwieweit die bisher ausgeschiedenen Flächen den fachlichen Vorgaben des Waldreservatskonzepts entsprechen. Im Besonderen interessierte dabei die Frage, wie das ISOWA als massgebliche Grundlage steuernd gewirkt hat und ob die Prioritäten richtig gesetzt worden sind. Auch sollte überprüft werden, ob die nun geschützten Flächen den Vorstellungen der gesamtschweizerischen Strategie entsprechen, bei der für den Thurgau die Auenwälder und die ehemaligen Mittelwälder (Eichenwälder) als besonders wichtig bezeichnet worden sind.

### Vorgehen bei der Überprüfung

Der Auftrag wurde externen Forstfachleuten erteilt, damit eine möglichst objektive Beurteilung erfolgen konnte. Die Beauftragten verfügten über sämtliche relevanten digitalen forstlichen Daten, die Schutzanordnungen und Waldzieltypenpläne, Tabellen, Karten und Inventare sowie weitere Grundlagen des Forstamtes. Der Auftrag lautete im Grundsatz: Analyse der bisher ausgeschiedenen Schutzflächen im Vergleich mit den methodischen Zielsetzungen des Waldreservatskonzepts 2003.

Die Experten verglichen aufgrund des ISOWA das Potenzial an möglichen Flächen mit den tatsächlich ausgeschiedenen Reservaten. Sie analysierten ferner die Verteilung der Objekte

im Kanton, die Grössenklassen und Reservats-typen und prüften auch die Einordnung in die nationale Reservatspolitik aufgrund der Ziele im Konzept. Als ergänzendes Ergebnis verglichen sie auch die Entschädigungspolitik des Thurgaus mit anderen Mittellandkantonen.

### Resultate der Überprüfung

In einer Übersicht ergab die Überprüfung:

- Für die national wichtigen Auengebiete und auch die Feuchtgebiete (Waldflächen in Hoch- und Flachmooren) ist der Schutz geregelt.
- Ebenso ist der Schutz der Eiche und der Eibe sichergestellt.
- 70% der Reservatsflächen liegen innerhalb der ISOWA-Objekte.
- Der Anteil Naturwaldreservate ist mit 14 % der Reservatsfläche zu gering.
- Die geschützten Flächen liegen im Kanton ungleich verteilt.
- Ein Grossreservat mit einer Fläche von mehr als 500 Hektaren ist nicht möglich.

Die vor rund 10 Jahren abgeschlossene Standortskartierung der Thurgauer Wälder belegt, dass von Natur aus die Buche das Waldbild dominieren würde. Der seit Generationen wirkende menschliche Einfluss auf den Wald hat das Bild gründlich verändert: Es gibt wesentlich mehr Eichen, Eschen, Fichten und Tannen. Die Experten regen darum an, bei den künftigen Aktivitäten das Schwergewicht auf die Buche zu legen, damit auch diese Baumart in den Reservatsflächen ihr Gewicht erhält. Gleichzeitig soll auch der Fokus auf einen möglichst hohen Anteil Naturwaldreservat gerichtet werden; das heisst also, dass ein ansehnlicher Teil der noch «fehlenden» Flächen als Naturwaldreservate mit Schwerpunkt Prozessschutz in Buchenbeständen auszuscheiden ist. Da minimal eine Reservatsfläche von 20 Hektaren anzustreben ist, kommen dafür folglich nur Objekte in grösseren, zusammenhängenden Buchenwäldern in Frage.

Weiter wird festgestellt, dass die regionale Verteilung ungleich ist. Das ist so weit richtig, da sich ja die Bildung von Waldreservaten auf



**Insbesondere dem Schutz der Eiche sowie jenem von speziellen Standorten, wie z.B. dem lichten Wald, wurde bei den bisher ausgeschiedenen Reservatsflächen Rechnung getragen. Foto: Ruedi Lengweiler**

die ISOWA-Objekte ausrichten musste, und die liegen nun mal nach den tatsächlich vorhandenen wertvollen Beständen nicht gleichmässig über Forstreviere und Waldflächen verteilt. Bei der Grenzziehung der Reservate wurde aus verständlichen Gründen darauf geachtet, dass Eigentumsgrenzen oder topografisch zweckmässige Linien als Grenzen benutzt wurden. Damit umfassten Reservate automatisch Flächen, die aus ökologischer Sicht als nicht «schützenswert» kartiert waren.

Die durchschnittliche Reservatsgrösse von 63 Hektaren ist beachtlich; bei den weiteren zu bildenden Reservaten ist darauf zu achten, dass die vom BAFU verlangte Minimalfläche von 20 Hektaren nicht unterschritten wird. Die Randeffekte bei kleinen Objekten sind sonst zu gross, insbesondere wenn es sich um Naturwaldflächen handelt, die definitionsgemäss nicht mehr bewirtschaftet werden.

Bei den Entschädigungen für die Waldeigentümer (Nutzungsbeschränkungen, Massnahmen) steht der Thurgau insgesamt im Mittel-

feld der analysierten Kantone. Der Vergleich ist allerdings schwierig, da die Entschädigungsmodelle sehr unterschiedlich sind und pro Kategorie die Beträge weit auseinanderklaffen können. Im Thurgau werden die Beiträge nach sechs Jahren überprüft; in anderen Kantonen gibt es z.T. einmalige Entschädigungen zu Beginn der Vertragsdauer von 50 Jahren. Mit dem Thurgauer Entschädigungsmodell werden zudem die betroffenen Waldeigentümer von den jährlichen Hektarenbeiträgen an die Forstreviere entlastet.

### Folgerungen und nächste Schritte

Das Forstamt hat sich intern mit diesen Empfehlungen gründlich auseinandergesetzt und in einer Auslegeordnung die nächsten Schritte und Massnahmen definiert. Am strategischen Ziel von ca. 2000 Hektaren Reservatsfläche wird festgehalten, auch wenn das ökologische Potenzial gemäss ISOWA deutlich höher liegt. Ein fixer Termin für dieses Ziel wird nicht definiert, da die Umsetzung auch mit den Programmvereinbarungen des Bundes zur Biodiversität kombiniert wird. Waldgebiete, welche bereits vor der Überprüfung als potenzielle Reservatsflächen andiskutiert worden sind, werden nun bezüglich der neuen Zielkriterien analysiert. Bei geeigneten Objekten wird dann mit den Waldeigentümern das Gespräch gesucht.

Wenn in Frage kommende Objekte schliesslich nicht zu Waldreservaten werden, ist ihre Leistung zugunsten der biologischen Vielfalt nicht minder wichtig. Kleinere Bestände mit viel Alt- oder Totholz eignen sich als Altholzinseln zur Ergänzung eines Netzes von «Trittsteinen» zwischen den Waldreservaten. Auch nicht oder extensiv bewirtschaftete Bachtobel können wichtige Lebensräume beinhalten; hier ist mit den neuen Naturgefahrenkarten abzustimmen, ob sie sich für Waldreservate oder Altholzinseln eignen. Je nach Massnahmenszenario zum Schutz vor Naturereignissen können sich auch solche Bestände als Vorrangflächen für die biologische Vielfalt eignen.



Ca. 250-jährige Buche im Reservat «Heilige Hallen» in Feldberg, Deutschland. Foto: Katrin Schwager

*Gerri Schwager*

## INFORMATIONEN FÜR DIE FEUERWEHRKOMMANDANTEN

**Infolge von Sturmschäden sind oft Feuerwehren im Einsatz, um Strassen freizuräumen, wenn Bäume über der Fahrbahn liegen. Die Aufräumarbeiten von geworfenen Bäumen gehören zu den gefährlichsten Waldarbeiten. Entsprechend gilt es für die Feuerwehren, einige Regeln einzuhalten, um das Arbeitsrisiko zu minimieren. Am Kommandantenrapport vom 4. Juni erläuterte Geri Schwager vom Forstamt den Thurgauer Feuerwehrkommandanten daher das korrekte Vorgehen bei Einsätzen im Waldbereich.**

Bei einem Einsatz im Zusammenhang mit Sturmschäden ist die Feuerwehr im Waldbereich nur für Räumungen von Strassen und für die Gewährleistung der Sicherheit zuständig. Die Sicherheit der Einsatzkräfte hat bei allen Einsätzen immer oberste Priorität. Zweite Priorität gilt der Sicherheit resp. der Rettung von betroffenen Personen. Dabei müssen die Einsatzkräfte abwägen, ob der Einsatz für sie selbst zu verantworten ist oder nicht. Verkehr, Versorgung oder andere Sachwerte werden erst als dritte Priorität berücksichtigt

Staatsstrassen sollten grundsätzlich möglichst rasch geräumt werden. Gemeindestrassen sind zweitrangig und können auch länger gesperrt bleiben. Sie werden dann möglichst bald durch Forstbetriebe und Forstunternehmer freigeräumt. Diese Priorisierung gilt auch bei Schneedruck- und Schneebruchschäden. Die Gefahr muss dabei von Forstspezialisten beurteilt werden.

Betroffene Strassen müssen abgesperrt und allfällige Umleitungen signalisiert werden. Anschliessend ist immer zuerst der zuständige Revierförster zu kontaktieren. Er muss über die Situation vor Ort informiert werden und kann Unterstützung anfordern sowie das weitere Vorgehen koordinieren. Räumungsarbeiten werden erst begonnen, wenn der Sturm definitiv vorbei ist und wenn die Lichtverhältnisse ausreichend sind. Alles andere ist gefährlich und nicht zu verantworten. Die Strassen müssen für die Arbeiten abgesperrt sein, damit keine Drittperso-



**In geworfenem Holz können extreme Spannungen herrschen, welche die Aufräumarbeiten sehr gefährlich machen. Foto: Geri Schwager**

nen in den Gefahrenbereich vordringen. Nach Abschluss der Räumungsarbeiten wird die Strecke erst freigegeben, wenn die angrenzenden Flächen auf weitere Gefahren (Hänger, Kronenteile etc.) untersucht worden sind.

### **Motorsägearbeiten nur mit Ausbildung**

Feuerwehrleute dürfen nur Motorsägeneinsätze ausführen, wenn sie im Minimum die beiden Ausbildungsmodule E28 (Grundlagen der Holzhauerei) und E29 (Holzhauerei für Fortgeschrittene) absolviert haben. Eine vollständige Schutzausrüstung sowie einwandfrei gewartete Geräte sind ebenso Voraussetzung. Besondere Vorsicht ist bei steilen Böschungen oder bei Glatteis geboten. Trennschnitte bei Bäumen unter Spannung sind nur von erfahrenen Personen auszuführen. Werden Spannungen übersehen oder falsch beurteilt, kann das lebensgefährlich sein. Fehlen das nötige Können und die Erfahrung, dann ist die Arbeit dem Forstpersonal zu überlassen, auch wenn dies eine längere Sperrfrist für die betroffene Strasse bedeuten kann. Die Befahrbarkeit der Strassen hat nie Vorrang vor der Gesundheit der Einsatzkräfte.

*Claudia Meile*

## KOORDINATIONSGESPRÄCH BETREFFEND VERANSTALTUNGEN IM UND AM WALD

**Zum Koordinationsgespräch lädt das Forstamt alljährlich die verschiedenen Freizeitnutzer (OL, Radsportler, Jugendorganisationen, ect.), die zuständigen Amtsstellen (Sportamt, Jagd- und Fischereiverwaltung) sowie Vertreter von Waldeigentümern und Verbänden (Jagd Thurgau, Pro Natura) ein. Es gilt dabei in erster Linie, die verschiedenen Aktivitäten miteinander abzusprechen sowie die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse zu diskutieren.**

Am diesjährigen Anlass vom 17. Juni wurde zu Beginn eine kurze Übersicht zu den Anlässen im Vorjahr präsentiert. Festzuhalten ist, dass die Anzahl der gemeldeten Veranstaltungen 2012 erneut deutlich zugenommen hat und die 100er-Marke überschritten wurde. Anschliessend wurde der Fokus auf das laufende Jahr gerichtet.

### Meldepflicht

Im Zusammenhang mit der Melde- bzw. Bewilligungspflicht von Veranstaltungen im und am Wald wiesen die Vertreter des Forstamtes darauf hin, dass auch die bereits aufgelisteten, bzw. am Koordinationsgespräch angemeldeten Veranstaltungen fristgerecht schriftlich gemeldet werden sollen (Formular unter [www.forstamt.ch](http://www.forstamt.ch)).



**Die verschiedenen Interessenvertreter verfolgten gespannt die Erläuterungen am Koordinationsgespräch. Foto: Carole Scheifele**

Da sich das Forstamt als Koordinationsstelle versteht, können so allenfalls geänderte Verhältnisse (Orts- bzw. Streckenwechsel, verschobene Startzeiten, genaue Teilnehmerzahl etc.) allen Beteiligten rechtzeitig kommuniziert werden. Für Grossanlässe, die über längere Zeit vorbereitet und mit allen Beteiligten abgesprochen werden, kann indessen künftig grundsätzlich auf eine eigentliche Vernehmlassung verzichtet werden.

### Das Bike-Konzept

Peter Bär, Leiter Sportamt, stellte kurz den Inhalt und den Stand der Umsetzung des Bike-Konzepts Kreuzlingen-West vor. Das Konzept beinhaltet verschiedene Streckenführungen auf befestigten und teilweise unbefestigten Waldwegen im Raum Kreuzlingen-Ermatingen. Ziel ist eine Lenkung der Biker auf die offiziellen Trails, denn das Biken auf unbefestigten Waldwegen ist gemäss Waldgesetz nicht gestattet. Die Strecken des Bike-Konzepts Kreuzlingen-West sollen öffentlich bekannt gemacht werden und das korrekte Verhalten der Biker soll mit Hinweistafeln vor Ort aufgezeigt werden. Die öffentliche Auflage des Bike-Konzepts in den betreffenden Gemeinden ist im Verlauf des Sommers 2013 geplant.

### Positives Fazit

Das Forstamt wies einmal mehr darauf hin, dass alle Aktivitäten der Akteure im Wald durch gegenseitige Rücksichtnahme geprägt sein müssen, wenn die Funktionen des Waldes als Holzlieferant, Lebensraum und Erholungsraum nachhaltig gewährleistet sein sollen. Insgesamt kann ein positives Fazit zu dieser Gesprächsrunde gezogen werden. Allerdings wurde von Seiten der Waldeigentümer auch darauf hingewiesen, dass der Wald von der Freizeitgesellschaft immer stärker beansprucht wird.

*Lorenz Hübner*

## DER DEPARTEMENTSCHEF AUF REVIERBESUCH

Seit der Übernahme des Departements für Bau und Umwelt 2008 hat es sich Regierungsrat Dr. Jakob Stark als oberster Schirmherr des Thurgauer Waldes zum Ziel gesetzt, an zwei Halbtagen pro Jahr jeweils zwei Forstreviere zu besuchen, um sich so Einblick in Besonderheiten und aktuelle Themen vor Ort zu verschaffen. Ende April nun war die Reihe an Tägerwilen und Kreuzlingen. Gut 20 Vorstandsmitglieder und Präsidenten grösserer Waldeigentümerkörperschaften aus den beiden Forstrevieren sowie Gemeindeammänner aus dem Gebiet nahmen diese Gelegenheit zum direkten Gespräch mit dem Departementschef gerne wahr.



Departementschef, Gemeinde- und Reviervertreter folgten den Erörterungen zur Organisation des Waldstrassenunterhalts. Foto: Paul Rienth

An einem der seltenen schönen Frühlingmorgen dieses Jahres traf man sich zunächst vor dem Schützenhaus Neuwilen. Die beiden Revierpräsidenten Viktor Lussi, Tägerwilen, und Fritz Zweifel, Scherzingen, gaben einen Überblick über die doch recht unterschiedlichen Strukturen in ihren Revieren: In Tägerwilen betreut die Bürgergemeinde mit ihrem Kopfbetrieb ein grosses, zusammenhängendes, überwiegend öffentliches Waldeigentum (total 579 Hektaren). Kreuzlingen dagegen mit insgesamt 1095 Hektaren Wald ist als Doppelrevier organisiert. Die vier grösseren öffentlichen Waldeigentümer haben sich zur Forstbetriebsgemeinschaft ProForst zusammengeschlossen. Diese wird von einem der beiden Revierförster geleitet. Die etwa 650 privaten Waldeigentümer wiederum sind in drei Waldbesitzerkorporationen zusammengeschlossen, die der zweite Revierförster betreut.

Mit zwei Kleinbussen machten sich die Teilnehmer daraufhin in den Wald auf. Der Tägerwiler Revierförster Pascal Epper wies hier auf Notwendigkeit und Problematik des Waldstrassenunterhalts sowie der Fahrverbotsregelung hin. Mit der gesteigerten «waldfremden» Nutzung steigen auch die Ansprüche, ohne dass überall schon entsprechende Abgeltungsmechanismen etabliert sind. An einem zweiten Standort informierte Michael Krucker vom kantonalen

Sportamt über das neue Bike-Konzept für die Region Kreuzlingen. Nach langen Verhandlungen konnten sich alle Beteiligten auf den kleinsten gemeinsamen Nenner einigen, sodass die Biker auf bestimmten, speziell bezeichneten Radwegen auch abseits befestigter Waldstrassen nicht mehr illegal unterwegs zu sein brauchen.

In Kreuzlingen stellte Revierförster Daniel Geiger die ProForst, den Werkhof Bärenhölzli und das neue Sonderwaldreservat Bernrainhau kurz vor. Revierförster Paul Rienth warb am Beispiel einer alten Waldhütte um Verständnis und Unterstützung bei Gemeinden und Kanton für die nicht immer ganz einfachen Vollzugsaufgaben bei illegalen Bauten und Anlagen im Wald.

Alles in allem gelang es den beteiligten Reviervertretern aufzuzeigen, dass starke Forstbetriebe in den Revieren nicht nur die Pflege des Erholungswaldes und der Artenvielfalt im Wald gewährleisten. Sie sind auch wichtige, verlässliche Partner für die Gemeinden und für die forstliche Ausbildung. Dies gilt es im Blick zu behalten, wenn die Waldeigentümer aufgrund der anhaltend unbefriedigenden Situation bei den Holzerlösen zunehmend unter Druck geraten.

*Erich Tiefenbacher  
Kreisforstingenieur Forstkreis 2*

## DER FORSTKREIS 3 BESUCHTE LIECHTENSTEIN

**Die Förster des Forstkreises 3 besuchten an ihrem diesjährigen Weiterbildungstag das Fürstentum Liechtenstein. Im Zentrum stand dabei die Organisation der landesweiten Hackschnitzelversorgung.**

Zum Einstieg gab Siegfried Kofler, Förster der Forstgemeinschaft Gamprin-Ruggell-Schellenberg, eine Übersicht über die liechtensteinischen Waldverhältnisse. Dann stellte er die Organisation der landesweiten Hackschnitzelversorgung und die Rolle des Vereins Holzkreislauf vor. Dieser Verein wurde als überbetriebliche Organisation von Forstbetrieben, Schreinereien, Zimmereien und Sägereien im Jahr 2002 gegründet. Sein Zweck besteht in der Förderung einer nachhaltigen Wald- und Holzwirtschaft im Fürstentum Liechtenstein. Schwerpunkt bildet dabei die Förderung der Verwendung von Holz: bauen mit Holz und heizen mit Holz. Aktuell betreut der Verein

siebzehn Hackschnitzelheizungen und deren Holzlieferanten und die zehn öffentlichen Forstbetriebe im Land (Gemeinden, Bürgergenossenschaften, Landesforstbetrieb). Dank diesen Anlagen kann ein beträchtlicher Teil des bei der Waldpflege anfallenden Holzes sinnvoll verwendet werden. Nicht verbrannt werden können in diesen Anlagen Astmaterial von Baumkronen, Schwemmholz und Holz aus Lawinen- und Rufeabgängen. Für den Verein Holzkreislauf ist Siegfried Kofler als Koordinator Energieholz verantwortlich. Er übernimmt die Schnitzelholzhäufen im Wald und misst und klassifiziert diese. Er organisiert den gesamten Hack- und Anlieferungsprozess zusammen mit dem Hackunternehmer. Die Kosten für das Hacken und den Transport übernimmt der Waldeigentümer bzw. der Forstbetrieb. Die Heizungsbetreiber bezahlen periodisch für die bezogene Wärme an den Verein Holzkreislauf. Dieser erstellt einen Kostenverteiler und ent-



**Norman Nigsch (l.), Leiter der Abteilung Wald und Landschaft beim Amt für Umwelt, berichtete von den Erfahrungen in der Schutzwaldpflege. Im Fürstentum sind 56% des Waldes als Schutzwald ausgeschieden. Foto: Paul Koch**

schädigt die Holzlieferanten. Dank dem relativ grossen Hackschnitzelvolumen wird das Hacken günstiger, wovon wiederum alle profitieren. Das System hat sich bewährt, die Zufriedenheit bei den Beteiligten ist gross, was zu weiteren Projekten führt.

Gerhard Wille (Gemeindeförster Balzers) stellte mit dem Holzheizwerk Balzers ein solches aktuelles Projekt vor, das derzeit aufgelegt wird. Er zeigte den Werdegang von der Machbarkeitsstudie im 2009 bis zur Motion für einen Förderbeitrag von 3 Millionen Franken, welcher vom Landtag am 24. Oktober 2012 an die Regierung überwiesen wurde. Das Projekt wird von öffentlichen Waldbesitzern mit einem Betrag von 1,5 Millionen Franken unterstützt.

Am Nachmittag leitete Norman Nigsch, der seit Anfang 2013 Leiter der Abteilung Wald und Landschaft im liechtensteinischen Amt für Umwelt ist, eine Exkursion, die von Gaflei im Rheintal nach Steg im Saminatal führte. Er zeigte Beispiele von Aufforstungen und technischen Verbauungen der vergangenen rund 50 Jahre. Im Rahmen der integralen Berggebietssanierung (BGS) werden seit 1968 im definierten Perimeter Bergwälder aufgeforstet und gepflegt, Schutzverbauungen und Erschliessungen errichtet sowie die Voraussetzungen für die Alpwirtschaft und die Erholungsnutzung bzw. den Tourismus verbessert.

*Ulrich Ulmer  
Kreisforstingenieur Forstkreis 3*

## EXKURSION DES FORSTREVIERS THUNBACHTAL-SONNENBERG

**Getreu seiner Eigenwerbung – «Ihr Partner für Wald, Baum, Holz und Energie» – setzte Revierförster Max Brenner die Schwerpunkte am Ausflug für Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer. Am Vormittag standen die Wälder von Basadingen mit Revierförster Walter Ackermann im Vordergrund und am Nachmittag die Herstellung von Pellets bei der Konrad Keller AG in Unterstammheim.**

Einen Tag nach dem Juni Hochwasser verliess eine illustre Reiseschar mit einem Apfelcar das Thunbachtal Richtung Unterthurgau. Mit einem köstlichen «Znübibüfett» empfing Walter Ackermann die Exkursionsteilnehmer in «seinem Wald» in Basadingen. Ungezählte Vogelstimmen gaben dazu den akustischen Rahmen. Das Forstrevier Basadingen-Schlattingen umfasst 444 Hektaren Wald, wovon die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen mit 306 Hektaren die grösste Waldbesitzerin ist. Revierförster Walter Ackermann ist für deren Waldpflege und Waldbewirtschaftung zuständig.

Der Grundstein für den heutigen stufigen Wald in Basadingen wurde vor rund 75 Jahren



**Der Sturm «Lothar» in der Neujahrswoche 1999 hinterliess im Basadinger Wald nur vereinzelt kleine Lücken, die sich durch die Naturverjüngung schliessen werden. Foto: Werner Ulrich**

gelegt. Damals wurde nach einer «barbarischen Waldplünderung» die Mittelwaldbewirtschaftung aufgegeben, weil die Hausschicht keine Erträge mehr lieferte. Seither wurde der stufige, ungleichartige Bestand gepflegt und genutzt. In der Vielfalt von rund 20 Baumarten dominieren die wuchtigen Mittelwaldfichten, deren Holz heute noch Erlöse von

bis zu 700 Franken je Kubikmeter beschert. Dagegen werden die mächtigen Eichen stehen gelassen, um den Nutzen für die Biodiversität zu stärken. Mit dem Einzelbaumschlag über die Jahrzehnte entstand eine ökologische Vielfalt und auch eine Einzigartigkeit. Im Basadinger Wald fühlen sich sechs Spechtarten, darunter auch der seltene Mittelspecht, heimisch. Das besondere Waldklima, lichtdurchflutet und mit konstanter Luftfeuchtigkeit, lässt auch seltene Flechtenarten gedeihen. Es tat gut, in einer «Zeit von Rationalität» sich mit der «Zeithuhr des Waldes» auseinanderzusetzen.

### Energie aus der Region

Nach dem Mittagessen in der «Guggere», hoch über Benken und einer Schifffahrt auf dem Rhein mit «Züri Rhy» wurde im Stammertal bei der Firma Konrad Keller AG Halt gemacht. Mitinhaber Martin Keller verstand es, die nimmermüden Exkursionsteilnehmer nochmals in seinen Bann zu ziehen. Die Firma übernahm seinerzeit die Pionierrolle in der Herstellung von Pellets und machte mit Eigenentwicklungen für die Produktion wegweisende Erfahrungen. Der Einstieg war ja so nicht vorgegeben, da die Firma ebenfalls bereits seit der Anfangs-

zeit Fernwärme für Objekte in Unterstammheim lieferte. Kundenwünsche, für kleinere Objekte eine vollautomatische Holzfeuerung betreiben zu können, waren Triebfeder für die Verwertung von Sägemehl aus der eigenen Produktion. Martin Keller machte keinen Hehl daraus, aus eigenen Erfahrungen die wirtschaftliche und ökologische Seite der Entwicklung von Pelletsheizungen kritisch zu hinterfragen. Ihr Ziel sei, eigenes Restmaterial aus der Region mit vertretbarem Aufwand zu konkurrenzfähigen Preisen an Kleinverbraucher wiederum in der Region zu liefern. Energetisch sei es nicht sinnvoll, für Grossanlagen Pellets herzustellen, die optimaler mit Holzschnitzeln befeuert werden können. Es war anregend, sich mit der Entstehung und dem heutigen Umfeld der Pelletsproduktion in einem lokal verankerten Betrieb auseinanderzusetzen. Beeindruckend umso mehr, als unter dem Schlagwort der «Globalisierung» die Zusammenhänge am Ort oft übersehen oder gar willentlich als unveränderbar abgehakt werden.

Die eindrückliche Exkursion fand ihren gemütlichen Abschluss in der Besenbeiz «Seehalde» im Seebachtal.

*Werner Ulrich  
Forstrevier Thunbachtal-Sonnenberg*



Gibt das Gruppenbild vor dem Stammholzlager der Konrad Keller AG den Wunsch wieder, dass die Holzpreise im Mittel höher und im Einzelfall noch höher ausfallen dürften... Foto: Werner Ulrich

### Schutzwaldschlag im Schliifitobel, Fischingen

Im Schliifitobel wurde im Winter 2012/13 die Durchforstung des Schutzwaldes fortgesetzt. Im Schliifitobel befindet sich eine sogenannte Weiserfläche. Auf diesen Flächen wird überprüft, ob die ausgeführten Massnahmen geeignet sind, um die für die Schutzwaldpflege definierten Ziele zu erreichen. Dazu wurde vor der Durchforstung von allen Bäumen Baumart und Durchmesser erhoben. Zudem wurde eine Fotodokumentation erstellt, anhand derer die Entwicklung des Waldes verfolgt werden kann. Vor der Durchforstung stand auf der 0,7 Hektaren grossen Weiserfläche ein Vorrat von 343 Kubikmeter (je 50% Nadel- und Laubholz). Mit der Schutzwaldpflege wird ein stufiger Waldaufbau mit einem Laubholzanteil von 70 bis 100% angestrebt. Mit der Durchforstung wurden deshalb 40 Kubikmeter Nadelholz und 20 Kubikmeter Laubholz geerntet. In 10 Jahren soll dann ein erstes Mal überprüft werden, ob die erwartete Entwicklung eingeleitet werden konnte.



Weiserfläche Schliifitobel vor und nach dem Eingriff.  
Fotos: Bänz Urech

### Waldrundgang im Revier Eschenz-Mammern

Am Samstag, 4. Mai 2013, haben die Revierkörperschaft Eschenz-Mammern, die beiden Bürgergemeinden Eschenz und Mammern, die politischen Gemeinden sowie die Jagdgesellschaften beider Gemeinden alle Einwohner von Eschenz und Mammern zu einem Waldrundgang im Gebiet Schönenberg eingeladen. Auf einem Rundweg wurde an verschiedenen Posten über die Themen Wald, Wild und Jagd informiert. Revierförster Meinrad Hugentobler (Thema Waldrandpflege) wurde dabei von Förster Jakob Gubler (Waldpflege/Durchforstung) vom Forstrevier am Rhein sowie von Ruedi Lengweiler (Biodiversität/Eichenförderung) und Ulrich Ulmer (Nachhaltigkeit) vom Forstamt unterstützt. Die Jagdgesellschaften von Mammern und Eschenz zeigten zahlreiche Wildtiere und verschiedene Aspekte der Jagd, umrahmt von Jagdhornbläsern. Für das leibli-

che Wohl sorgten die beiden Bürgergemeinden und die Revierkörperschaft Eschenz-Mammern.



Revierförster Meinrad Hugentobler (l.) erklärte den interessierten Teilnehmern die Besonderheiten der Waldrandpflege. Foto: Hanni Hugentobler

## Sicherheitsschlag im Mittelthurgau

Entlang der Gemeindestrasse zwischen Bussnang und Amlikon kam es im kurzen, steilen, bewaldeten, bergseitigen Hang immer wieder zu Hangrutschungen. Im Zusammenhang mit einem Ausbauprojekt für diese Strasse erfolgte seit diesem Frühjahr eine Sperrung des Strassenabschnittes für mehrere Monate. Die beiden Gemeinden drängten darauf, dass bei dieser Gelegenheit auch der oberhalb der Strasse stockende Wald zur Hangentlastung durchforstet werden sollte. Von den 14 betroffenen Waldeigentümern konnten die beiden Revierförster Roman Gunterweiler (Forstrevier Bürglen) und Jakob Stump (Forstrevier Märstetten) daraufhin alle bis auf einen davon überzeugen, einen gemeinsamen NaIS-Holzschlag auszuführen. Über drei Wochen hinweg wurden insgesamt 1100 Kubikmeter Holz auf einer Fläche von rund sieben Hektaren genutzt. So konnte der Hangwald in Richtung einer stufigen, dau-



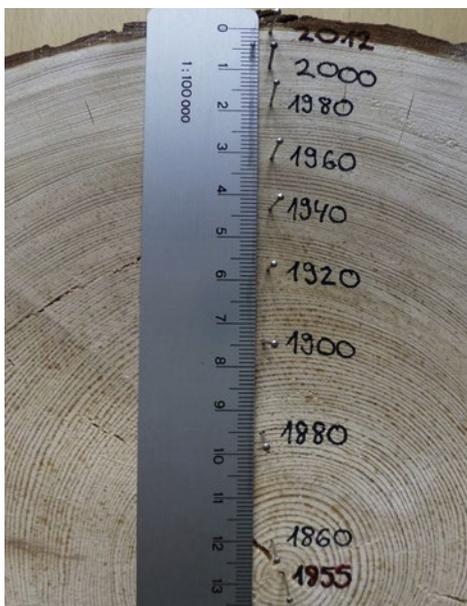
In den Furtbach gelegte Trümel verhinderten das Abschwemmen des geräumten Astmaterials.  
Foto: Erich Tiefenbacher

erwaldartigen Bestockung überführt werden, so wie der regionale Waldplan Weinfeldes es als Ziel für diesen Schutzwald vorgibt.

## 26 Zentimeter dick, aber fast 160 Jahre alt

Auf den Mergelkuppen am Südhang des Ottenbergs gibt es ein paar wenige kleine Flecken des sehr seltenen Orchideen-Föhrenwaldes (Standortskategorie Nummer 62 nach Ellenberg und Klötzli) mit alten, aber auffallend kurzen, nur gut 15 Meter hohen Bäumen. Allerdings drohten die Föhren auch auf diesem überaus kargen Standort allmählich doch von Buchen überwachsen zu werden. Nachdem die Finanzierung mit dem Abschluss einer Biodiversitätsvereinbarung zwischen dem Kanton und der Bürgergemeinde Weinfeldes als Waldeigentümerin gesichert war, konnte der Forstbetrieb Ottenberg vergangenen Winter nun einen lange schon geplanten Durchforstungseingriff zur Erhaltung dieses wunderschönen Waldbildes endlich ausführen.

Es war schon immer klar, dass diese Bäume «viel älter als dick» waren. Die Auszählung der Jahrringe ergab nun Gewissheit: Die Föhren sind circa 160 Jahre alt und dies bei einem Durchmesser von nur 26 Zentimetern.



Der überaus enge Jahrringaufbau einer Föhre: Zeuge eines harten Kampfes um knappe Ressourcen über dutzende Jahrzehnte. Foto: Erich Tiefenbacher

### Waldumgang im Forstrevier Hüttwilen

Am Sonntag, den 23. Juni 2013, luden das Forstrevier Hüttwilen und die Bürgergemeinde Hüttwilen die Bevölkerung zum Waldumgang 2013 ein. Forstrevierpräsident Guido Fischer begrüßte die rund 100 interessierten Personen. Ausgehend vom Forsthof Kalchrain führte Revierförster Robert Schönholzer die Teilnehmer durch den Hörniwald und stellte zahlreiche Baumarten sowie die Besonderheiten der Jungwaldpflege und die Entwicklungen auf Lothar-Sturmflächen vor.

Im Anschluss an den interessanten Rundgang offerierten die Veranstalter zur Freude der Teilnehmer eine Wurst mit Brot sowie ein Getränk.

### Treffen mit den Konstanzer Revierförstern

Früher schon gab es regelmässige Treffen der Revierförster aus dem ehemaligen Forstkreis 4 mit den Kollegen aus der unmittelbaren süddeutschen Nachbarschaft. Mit den organisatorischen Verwerfungen im Forstdienst des Landes Baden-Württemberg über die letzten Jahre ist diese Kontaktpflege dann leider eher zu kurz gekommen. Unterdessen haben sich die neuen Verhältnisse aber wieder eingespielt. Prompt kam denn auch der Ruf um Wiederaufnahme der gegenseitigen Besuche. So waren die Revierförster aus dem Forstkreis 2 letztes Jahr auf dem Schienerberg erstmals wieder zu Gast bei ihren Kollegen aus dem Landkreis Konstanz.

Am 14. Juni 2013 kam es nun in Ermatingen zum ersten Gegenbesuch. Auf einem Waldrundgang wurden den deutschen Kollegen das Bike-Konzept für die Region Kreuzlingen sowie Ziele und Instrumente der Eichenförderung im Kanton Thurgau vorgestellt. Dabei wurde deutlich, dass Themen, Auffassungen und Menschenschlag auf beiden Seiten des Sees gar nicht so verschieden sind. Grundsätzlich anders hingegen scheinen die finanziel-



Revierförster Röbi Schönholzer (z.v.r.) erklärte den Teilnehmern, worauf es bei der Jungwaldpflege ankommt. Foto: Ulrich Ulmer

len Verhältnisse: Über dem See ist die Kosten-Erlös-Situation im Wald klar besser. Bei uns spricht dafür die öffentliche Hand bedeutend grosszügigere Beiträge an forstliche Massnahmen.

Zum Abschluss konnten die neuen Kontakte bei Speis und Trank kameradschaftlich noch vertieft werden. Der Bürgergemeinde Ermatingen dafür herzlichen Dank!



Interessiert verfolgten die Deutschen Gäste die Ausführungen zur Eichenförderung im Thurgau. Foto: Erich Tiefenbacher

## HOLZASCHE-ENTSORGUNG: INFORMATIONEN UND MERKBLATT

In den letzten beiden Jahrzehnten sind im Thurgau sehr viele neue Holzsnitzelheizungen entstanden. Der Holzenergieabsatz aller Holzenergiesortimente stieg zwischen 1992 und 2012 um mehr als das Dreifache an. Heute entstehen im Thurgau durch die Holzenergienutzung jährlich rund 1200 Tonnen Holzasche, mit steigender Tendenz. Deshalb ist die optimale Entsorgung der Holzasche mittlerweile nötig.

In unterschiedlichsten Holzfeuerungen werden heute verschiedene Energieholzsortimente thermisch verwertet: von naturbelassenem Stück- und Hackholz in handbeschickten Cheminéeöfen, Kachelöfen und Stückholzkesseln über Waldholzsnitzel in Schnitzelfeuerungen bis hin zu Altholzsnitzeln in Altholzfeuerungen. Dementsprechend angewachsen ist auch die Holzaschemenge. Zudem muss seit 2007 bei grösseren Schnitzelfeuerungen der Feinstaub in einem Partikelabscheider zurückgehalten werden, was die Entsorgungsmenge zusätzlich erhöht.



Filter- und Rostasche (Holzasche, die beim Verbrennen durch den Rost fällt) werden separat abgesaugt.  
Foto: Lorenz Neher

### Ausbringen im Wald ist verboten

Holzasche ist, entgegen der landläufigen Meinung, nur ein mittelmässiger Dünger, der grosse Mengen an Kalium enthält. Gemäss Chemikalien-Risikoreduktions-Verordnung (ChemRRV) ist es verboten, Holzasche im Wald auszubringen. Je nach Energieholzsortiment und Aschefraktion ist Holzasche wenig bis stark mit Schwermetallen belastet. Die korrekten Entsorgungswege sind darum wichtig. Aufgrund dieser Tatsachen und Rückmeldungen von Betreiberseite ging Holzenergie Thurgau das Thema aktiv an und stellte mit dem Amt für Umwelt des Kantons Thurgau ein Merkblatt zusammen. Darin finden sich die korrekten Entsorgungswege und eine (nicht abschliessende) Liste von Sammeldienstleistern, welche Holzasche entsorgen können.

### Empfehlungen für die Entsorgung

Es wird empfohlen, grössere Holzaschemengen, d.h. mehr als zwei Kubikmeter pro Jahr, über einen der aufgeführten Dienstleister entsorgen zu lassen. Erst die korrekte Holzasche-Entsorgung schliesst den Kreislauf des CO<sub>2</sub>-neutralen, naheliegenden und kostengünstigen Energieträgers Holz. Die Preise für die Entsorgung einer Tonne Holzasche liegen zwischen 50 Franken auf einer Inertstoffdeponie bis 205 Franken in der KVA Weinfelden. Kleinere Holzaschemengen können in 17-Liter-Gebührensäcken der normalen Kehrlichtabfuhr mitgegeben werden.

Das Merkblatt zur Holzasche-Entsorgung mit den detaillierten Angaben ist auf der Website von Holzenergie Thurgau respektive ProHolz Thurgau [www.proholz-thurgau.ch](http://www.proholz-thurgau.ch) zu finden. Bei Unklarheiten und Fragen gibt Holzenergie Thurgau gerne Auskunft:

Telefon: 052 368 08 00

E-Mail: [holzenergie@proholz-thurgau.ch](mailto:holzenergie@proholz-thurgau.ch)

*Holzenergie Thurgau  
Lorenz Neher, Geschäftsleiter*

## LAUBHOLZTAGUNG DER PROHOLZ THURGAU – LAUBHOLZ SOLL BEI BAUTEN VERMEHRT GENUTZT WERDEN

**Architekten und Planer sollen sich mit dem Einsatz von Laubholz auseinandersetzen. Mit der Waldpolitik 2020 soll zudem die Öffentlichkeit für den Einsatz von Laubholz sensibilisiert werden. Diese Ziele hatte auch die Laubholztagung der ProHolz Thurgau von 19. Juni 2013.**

Auf grosses Interesse stiess die Fachtagung Laubholz in der Kartause Ittingen. In seinem Grusswort erklärte Paul Rickenmann, Präsident der ProHolz Thurgau, dass es der ProHolz ein grosses Anliegen sei, dass der Verwendung von Laubholz als Baustoff vermehrt grössere Aufmerksamkeit geschenkt werde. Mit gezielten Pflegeeingriffen und der Begünstigung der Laubholzverjüngung wolle man von der Monokultur Fichte wegkommen. Es werde also künftig bei der Holzernte je länger, je mehr Laubholz anfallen. Dieser Herausforderung stelle sich auch der Bund mit dem «Aktionsplan Holz», welcher die Förderung des Laubholzes als Baustoff zum Ziel habe, stellte Paul Rickenmann fest.

Laut Daniel Böhi, Kantonsforstingenieur des Kantons Thurgau, stimmt der Bund mit der Waldpolitik 2020 die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit (Ökonomie, Ökologie, Gesellschaft) im Wald optimal aufeinander ab. Er stellt sicher, dass die Bewirtschaftung des Waldes nachhaltig erfolgt, und schafft in der Schweiz günstige Rahmenbedingungen für eine effiziente und innovative Wald- und Holzbewirtschaftung. Als Kerninhalte der Waldpolitik nannte Böhi die Ausschöpfung des Holznutzungspotenzials. Weiter soll der Wald zur Minderung des Klimawandels beitragen. Die Schutzwaldleistung ist weiterhin sicherzustellen und die Biodiversität soll verbessert werden. Es werden neue Verarbeitungs- und Vermarktungswege für das Laubholz gesucht. Der Bund unterstützt die Weiterentwicklung von Holzbausystemen und sensibilisiert die institutionellen Endverbraucher für die Vorteile von



**Die Laubholztagung der ProHolz war gut besucht.  
Foto: Mario Tosato**

Holzbauten. Zudem setzt er sich beim öffentlichen Beschaffungswesen für den vermehrten Einsatz von Holz ein.

Michael Gautschi von der Holzindustrie Schweiz ist überzeugt, dass Massivholz-Produkte und Holzwerkstoffe aus Laubholz interessante technische Eigenschaften haben und zudem schön und ökologisch seien. Er fordert einen Qualitätswaldbau mit Edelhölzern unter Berücksichtigung des Klimawandels sowie Produktinnovationen und neue Technologien. Michael Gautschi meint, dass der Endkundenmarkt mit Sensibilisierungsmassnahmen und Marketing auf alte und neue Laubholzprodukte aufmerksam gemacht werden soll.

Thomas Strahm, Leiter Engineering neue Holzbau AG, Lungern, ist überzeugt, dass Laubholz das Potenzial eines natürlichen Hochleistungsbaustoffs im Ingenieurholzbau hat. Heute weisen hochwertige Werkstoffe im Vergleich zu Massenware bei den Kosten einen Nachteil auf. Die Kosten des Laubholzes beeinflussen das Konstruieren. Der Ingenieur müsse Lösungen mit möglichst wenig Materialeinsatz finden. Das Ziel soll sein, alle Vorteile des Laubholzes zu nutzen; neben den Festigkeiten ist auch die Leistung der Verbindungsmittel deutlich höher.

*Mario Tosato*

## 104. JAHRESVERSAMMLUNG DES THURGAUER FORSTPERSONALVERBANDES

**Am 2. Mai fand im Kloster Fischingen die 104. Jahresversammlung des Verbandes Thurgauer Forstpersonal (vtf) statt. Die Revierförster Christoph Ammann und Roger Hollenstein organisierten den Anlass mit Unterstützung des pensionierten Försters Fridolin Brühwiler. Sie sorgten für eine reibungslose Versammlung, ausreichend Verpflegung und ein interessantes Nachmittagsprogramm. 66 Verbandsmitglieder sowie zahlreiche weitere Besucher nahmen an der Versammlung teil.**

Verbandspräsident Christoph Ammann begrüßte die Anwesenden zur Jahresversammlung und blickte auf das vergangene Jahr zurück. Die Situation auf dem Holzmarkt hat sich aufgrund der europaweit zu hohen Einschnittskapazitäten und der Währungssituation weiter verschlechtert. Nicht nur die Betriebe der einheimischen Holzindustrie, sondern auch viele Forstbetriebe und Forstunternehmungen stehen je länger, je mehr vor einer ungewissen Zukunft, und dies trotz einem Bauboom wie in den 70er-Jahren. «Was passiert, wenn der Bauboom sein Ende findet?», fragte der Präsident

die Anwesenden. Positiv beurteilte Christoph Ammann die aktuell laufenden Anpassungen des Försterreglementes und der Revierstrukturen. Die territoriale Beförderung sei mit den geplanten Erweiterungen einiger Reviere weiterhin sichergestellt.

Wie üblich gab es auch dieses Jahr verschiedene Ehrungen. Die im vergangenen Verbandsjahr in Pension gegangenen Revierförster Fridolin Brühwiler und Hans Imper wurden von Kantonsforstingenieur Daniel Böhi für ihren grossen Einsatz für den Thurgauer Wald geehrt. Beide Pensionäre waren über mehrere Jahre aktive Vorstandsmitglieder in unserem Verband.

Der gesamte Vorstand stellte sich nochmals in gleicher Funktion für die nächste Amtsperiode zur Verfügung. Christoph Ammann betonte in diesem Zusammenhang aber, dass er die Amtsdauer von vier Jahren nicht beenden werde.

Im Anschluss an die Versammlung sprach Regierungsrat Dr. Jakob Stark über die Waldpolitik 2020 des Bundes und bedankte sich bei den Anwesenden für den Einsatz zugunsten des Thurgauer Waldes. Abschliessend referierte Barbara Stöckli-Krebs, Forstingenieurin beim Büro Impuls AG in Thun, zum Thema «Veränderungen der Forststrukturen – Chancen und Risiken». Die schlechte Finanzlage dränge viele Forstbetriebe in eine Fusion, um Personal und Maschinen besser auszulasten. Barbara Stöckli-Krebs wies darauf hin, dass sich die Menschen für erfolgreiche Fusionen mit den neuen Strukturen und den gemeinsamen Zielen identifizieren müssen.

Am Nachmittag standen mit dem Besuch der Klosterschreinerei, der Güterzusammenlegung Schurten und der Schutzwaldpflege im Schliifitobel drei interessante Exkursionen zur Auswahl.



**Verbandspräsident Christoph Ammann während der Versammlung in der schönen Klosterbibliothek.  
Foto: Ruedi Lengweiler**

*Verband Thurgauer Forstpersonal  
Ruedi Lengweiler, Vorstandsmitglied*

## CHRISTOPH HAEBERLIN IST NEUER BÜRGERPRÄSIDENT

**Die 19. Delegiertenversammlung des Verbandes Thurgauer Bürgergemeinden in Märstetten stand ganz im Zeichen der Nachfolge an der Verbandsspitze.**

Nach acht Jahren als Präsident konnte Adrian Heer auf eine erfolgreiche und spannende Amtszeit zurückblicken. Besonders die vom Kanton auferlegten Fusionen jener Bürgergemeinden, welche sich in der gleichen politischen Gemeinde befinden, beschäftigten die Verbandsspitze über die gesamte Amtszeit. Von anfangs 100 Mitgliedern schrumpfte der Bestand per 1. Januar 2012 auf 59 Bürgergemeinden im Kanton Thurgau.

Die Delegierten wählten Christoph Haeberlin zum neuen Kantonalpräsidenten per 1. Juni 2013. Er wohnt mit seiner Familie in Müllheim, ist Maschineningenieur und arbeitet bei der Firma Keller Stahl AG in Frauenfeld als Geschäftsleiter-Stellvertreter. Als Präsident der Bürgergemeinde Müllheim kennt er das Umfeld und die Anliegen der Thurgauer Bürgergemeinden bestens. Der Verband gratuliert ihm zu seinem neuen Amt und wünscht ihm alles Gute.



**Adrian Heer (rechts) übergibt dem neuen Kantonalpräsidenten Christoph Haeberlin (links) die «Patria Amoro»-Glocke. Foto: Christa Neff**

Kontaktdaten des neuen Bürgerpräsidenten:

Christoph Haeberlin  
Rebbeggstrasse 8  
8555 Müllheim  
Telefon: 052 763 44 04  
E-Mail: christoph.haeberlin@bluewin.ch

*Verband Thurgauer Bürgergemeinden  
Adrian Heer*

### Der Verband Thurgauer Bürgergemeinden

Der Verband der Thurgauer Bürgergemeinden wurde 1994 im Rathaus Frauenfeld gegründet. Die Mitgliedschaft steht allen Thurgauer Bürgergemeinden offen. Von den insgesamt 59 Bürgergemeinden im Kanton Thurgau gehören alle dem Verband an. Der Verband bezweckt, den Bestand der Bürgergemeinden zu sichern und ihre Interessen zu wahren.

Zu den Aufgaben des Verbandes zählen: Aufstellen von Richtlinien, Schaffung von Musterreglementen, Herausgabe von Empfehlungen u. a./ Beratung der Behörden der Bürgergemeinden / Durchführung von Aktionen oder Ermunterung zur Durchführung von Aktionen / Informations- und Öffentlichkeitsarbeit / Anregung zu spezieller Imagepflege und Kulturförderung / Zurverfügungstellung als Ansprechpartner bei Vernehmlassungen und statistischen Erhebungen, namentlich gegenüber kantonalen und eidgenössischen Behörden / Vertretung der Interessen des Eigentums der Bürgergemeinden, besonders hinsichtlich Wald und Kulturland / Förderung von Kontakten unter den Verbandsmitgliedern / Kollektivmitgliedschaft beim Verband der Schweizer Bürgergemeinden und bei Korporationen.

## ARBEITSEINSATZ VON MEDIAMATIKLERNENDEN IM WALD

**Für zwei Tage tauschten die angehenden Mediamatiker/innen der SBW Neue Medien AG in Romanshorn ihren Arbeitsplatz; vom Bürogings in den Wald. Um sich mit der Natur und der Arbeit im Freien zu befassen, leisteten sie einen Arbeitseinsatz in Thurgauer Forstrevieren.**

Organisiert wurde der Einsatz von Mathias Rickenbach, Leiter forstliche Ausbildung und Betriebe beim Forstamt, der den Lernenden vorgängig auch die wichtigsten Informationen zum Thurgauer Wald erläuterte. So zum Beispiel, dass der grösste Teil des Thurgauer Waldes Privatbesitzern gehört oder dass im Thurgau pro Tag 500 Kubikmeter Holz nachwachsen.

Für die Lernenden bedeutete dieser Einsatz, in einem ihnen unbekanntem Arbeitsbereich mitzuwirken. Ausgerüstet trafen sie in ihren zugewiesenen Forstrevieren ein. Dazu gehörten Feldbach, Fischingen, Thunbachtal-Sonnenberg und Zihlschlacht, wo sie in Gruppen von zehn Personen bei Pflege und Aufräumarbeiten mithelfen konnten. Bei ihrer Ankunft trafen sie auf sonniges Wetter, Vogelgezwitscher und den holzigen Duft der Umgebung. Von den Revierförstern vorbereitet, stand das nötige Werkzeug einsatzbereit. Darunter befanden sich Heugabeln, Schaufeln und Motorsägen. Am wichtigsten war jedoch das Anpacken mit den Händen.

Die Arbeiten erwiesen sich als vielfältig und abwechslungsreich. Beispielsweise galt es, die weitbekannten Nielen und den Japanischen Knöterich zu bekämpfen. Was sich nach einer gefährlichen Herausforderung anhört, bedeutet in Wirklichkeit nichts anderes als mit Sichel die definierten Pflanzen herauszusuchen und zu entfernen. Dies aus den Gründen, dass das japanische Gewächs nicht einheimisch ist und dass die Nielen die Bäume mit nachteiligem Gewicht belasten. Doch nicht nur der Wald gehörte zu den Einsatzgebieten. Auch auf Wiesen und im Wasser fand sich Arbeit. Eine Aufgabe war es, Holz aus den Bächen zu sammeln.



**Die Mediamatiklernenden zeigten trotz der ungewohnten, anstrengenden Arbeit im Wald grossen Einsatz. Foto: SBW Neue Medien AG**

Anders als sonst im Büro hatten die Mediamatiker Tätigkeiten zu erledigen, welche für sie unüblich waren. Dennoch meisterten die verschiedenen Gruppen ihre Arbeiten und packten motiviert an. Sie zeigten Einsatz und fanden Gefallen an der Mithilfe. Trotzdem machte sich Erleichterung in den Gesichtern der Lernenden breit, als die Tage erfolgreich vollendet waren. Der Einsatz forderte körperlichen Einsatz und kostete Energie. So ein Lernender: «Am Morgen war es angenehm kühl und der Einsatz war gross. Doch im Laufe des Tages schwand meine physische Kraft mehr und mehr.»

Die Arbeit, die im Wald geleistet wird, ist nicht zu unterschätzen und bewundernswert. Ein Lernender meinte dazu: «In den vergangenen Tagen sind wertvolle Erfahrungen gesammelt worden. Wir lernten, die Arbeit von Förstern und Forstwarten zu schätzen. Die Öffentlichkeit sieht selten, was in den Wäldern alles geleistet wird. Die Arbeit, die hinter der Erhaltung des Waldes steckt, ist gross.»

*Monika Pfister  
Mediamatikerin im 1. Lehrjahr*

## HOCHWASSER IM THURTAL

Einmal mehr hat die Thur bewiesen, dass sie ein Wildbach ist. Am ersten Juni-Wochenende 2013 wurde in der Nacht auf Samstag Hochwasseralarm ausgelöst. Die Thur brachte am Samstagabend des 1. Juni knapp 1000 Kubikmeter Wasser pro Sekunde. Ein vergleichbares Hochwasser wurde 2006 verzeichnet. Grössere Schäden mussten diesmal keine verzeichnet werden.

Durchschnittlich bringt die Thur etwa 30 bis 40 Kubikmeter Wasser pro Sekunde Richtung Rhein. Sie kann aber innert weniger Stunden auf 400 bis 600 Kubikmeter pro Sekunde ansteigen und wie im August 1978 Sekundemengen von 1200 Kubikmetern erreichen. Ausschlaggebend für die rasche Zunahme der Abflussmengen ist unter anderem, dass kein See die Wasserführung der Thur ausgleicht.

Für die Auenwälder entlang der Thur war das Hochwasser ein willkommener und notwendiger natürlicher Prozess, der zur Erhaltung der Einzigartigkeit und der Artenvielfalt dieser Waldstandorte beiträgt.

*Ruedi Lengweiler*



Die Thur bei der Rorerbrücke. Sie brachte circa 30-mal so viel Wasser wie üblich, trat über die Ufer und überschwemmte als reissender Strom das Vorland. Foto: Ruedi Lengweiler



Für die Auenwälder ist regelmässiges Hochwasser entscheidend, denn es trägt zu ihrer Einzigartigkeit bei. Foto: Ruedi Lengweiler



Die Thur beim Fahrhof (Gemeinde Neunforn) nahe der Zürcher Grenze. Sie fliesst dank ausreichend Platz auf einer Breite von über 300 Metern träge dahin. Foto: Ruedi Lengweiler



## FORSTREVIER HÜTTWILEN



## Forstbetrieb Seerücken-Rhein

Kalchrain, 8536 Hüttwilen, 052 747 10 55, 079 245 36 60

Das Forstrevier Hüttwilen liegt zwischen Thurtal und Untersee und umfasst derzeit 559 ha Wald mit ca. 270 Waldeigentümern. Der grösste Waldeigentümer ist mit 290 ha der Staatswald Thurgau. Das Forstrevier Hüttwilen beschäftigt einen Revierförster, welchem auch die Führung des Forstbetriebes Seerücken-Rhein (Staatswald Thurgau) obliegt. Der Forstbetrieb bewirtschaftet zusätzlich noch weitere Staatswaldflächen in den Forstrevieren «Am Rhein» und «Feldbach», total 537 ha, und ist auch Lehrbetrieb.

Aufgrund anstehender Umstrukturierungen infolge einer Pensionierung im Nachbarrevier im 2014 kann im Forstrevier Hüttwilen ab Herbst 2013 eine zweite Revierförsterstelle besetzt werden. In der Übergangsfrist sind in erster Linie Betriebsleitungsaufgaben (ca. 40%) zu verrichten und praktische Waldarbeiten (ca. 60%) mit der Equipe auszuführen. Ein Grossteil dieser praktischen Waldarbeiten kann ab Herbst 2014 durch hoheitliche Aufgaben im Revier ersetzt werden.

Wir suchen per 1. Oktober 2013 oder nach Vereinbarung einen/eine

### **Revierförster/Betriebsleiter Staatswald** **Revierförsterin/Betriebsleiterin Staatswald**

Aufgabenbereich:

- Operative Führung des Forstbetriebes (Staatswald)
- Hoheitliche Aufgaben innerhalb des Forstreviers (mittelfristig)
- Akquirieren von Drittaufträgen (Offertstellung, Ausführung)
- Ausbildung von Lernenden
- Abrechnung und Administration
- Weitere Aufgaben gemäss Pflichtenheft

Wir erwarten:

- Diplom Förster/in HF einer interkantonalen Försterschule der Schweiz
- Führungserfahrung
- Teamfähigkeit, Kontaktfreudigkeit, Belastbarkeit und Verhandlungsgeschick
- Unternehmerisches Flair und Interesse an betriebswirtschaftlichen Fragen
- Mitarbeit bei den praktischen Waldarbeiten

Ihre Bewerbungsunterlagen mit Foto richten Sie bitte bis 12.8.2013 an:

Forstamt Thurgau, Vermerk «Forstrevier Hüttwilen», Spannerstrasse 29, 8510 Frauenfeld

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen Revierförster Röbi Schönholzer, 052 747 10 55, Forstrevierpräsident Guido Fischer, 052 747 10 54, oder Daniel Böhi, Chef Staatswald, 052 724 25 23.

## ARBEITSJUBILÄEN UND RUNDE GEBURTSTAGE IM FORSTDienst

---

### Mitte Juli 2013 bis Mitte Oktober 2013

1. August	Erich Tiefenbacher	25 Jahre Forstamt	
29. August	Daniel Böhi	40. Geburtstag	
1. Oktober	Peter Plüer	10 Jahre Revierförster	Zihlschlacht

## IMPRESSUM

---

### «Blätter aus dem Thurgauer Wald»

#### Redaktion und Herausgeber:

Forstamt Thurgau  
Spannerstrasse 29  
8510 Frauenfeld

Telefon 052 724 23 42  
Fax 052 724 29 54  
E-Mail [forstamt@tg.ch](mailto:forstamt@tg.ch)  
Internet [www.forstamt.tg.ch](http://www.forstamt.tg.ch)

#### Titelbild:

Die Buche wäre im Thurgau von Natur aus die Hauptbaumart, dennoch gibt es nur sehr wenige alte Buchenwälder. Eine Studie zu den Waldreservaten zeigte auf, dass daher auch Buchenwälder geschützt werden sollten. Foto: Claudia Meile

#### Druck:

galledia frauenfeld ag

#### Auflage:

Circa 4500 Exemplare als Beilage im «Thurgauer Bauer»  
vom Freitag, 12. Juli 2013, plus circa 650 Exemplare

